

Das Regenbogen Präludium

„Wenn die Kunst keine Politik macht, wer sonst?“ – Dieter Roelstraete, Kurator der Documenta 14 und ehemaliger Kurator des Museum of Contemporary Art in Chicago¹

Kunst ist in der Bundesrepublik Deutschland ein Pfeiler der Demokratie. In Zeiten fortschreitenden Wandels und daraus entstehender Unsicherheiten können sich Handlungsvakua bilden, genau hier nimmt Kunst eine tragende Rolle ein. In der jüngeren Geschichte der BRD setzte der „Kapitalistische Realismus“ um Gerhard Richter, Sigmar Polke und Konrad Lueg künstlerisch eine politische Gegenposition zum damals vorherrschenden Kanon. Kunst kann der Politik eine Reflexionsfläche als Mittel zum Diskurs bieten.

Künstler*innen greifen in ihrem Werk notwendigerweise Stimmungen und Strömungen der Gesellschaft auf, in der sie leben. Mittels der Kunst werden diese direkt oder indirekt eingefangen und versinnbildlicht. Damit ist die Kunst ein Werkzeug um gewohnte Wahrnehmungsmechanismen zu hinterfragen. Politische Kunst thematisiert Aktualität und bezieht Stellung. Pablo Picassos Werk „Massacre en Corée“ aus dem Jahr 1951 und der Künstler selbst wurden von Machtpositionen der Kultur in Amerika als naiv und propagandistisch bezeichnet und der Ausschluss von politischer Kunst in staatlichen Museen gefordert.²

Joseph Beuys prägte den Begriff der sozialen Plastik. In der Kunsttheorie bezeichnet dieser Begriff Kunstwerke, welche sich konkret auf die bestehende Gesellschaft auswirken und dadurch zu einer Art Handlungsinspiration seitens der Kunst werden. Ein geistiger Richtungswechsel braucht diese maßgebenden Impulse.

Die im Herbst 2020 aufgetretene Künstler*innengruppe Arquus sucht selbst emanzipatorische Wege um aktualisierte Ansprüche an die Soziale Plastik zu formulieren und diskutiert neuere und neueste Handlungsformen mit einem wachsenden kulturwissenschaftlichen Netzwerk. Und zwar im Bewusstsein, dass zeitgenössische Erscheinungen der Kommunikationsguerilla wie das PENG Kollektiv, deren frühe Bezüge eventuell schon bei den Dadaisten zu finden sind, trotz jahrelanger gruppeninterner Mediation, sich erst unbemerkt fragmentierten, um jüngst zu zerbrechen. So wenig wie Marcel Duchamp sich selbst als Dadaisten bezeichnete, bezeichnen sich die Künstler*innen des Präludiums als neue Vertreter*innen der Sozialen Plastik. Auch der

¹ Von Dieter Roelstraete gestellte Frage an Frankfurter Kunststudenten, Vgl. Unter: https://www.deutschlandfunk.de/politische-kunst-was-bewirkt-die-waffe-kunst.691.de.html?dram:article_id=389177 (Stand: 27.07.2021).

² Vgl. Frascina, Francis. Art, Politics and Dissent: Aspects of the Art Left in Sixties America. S.225 - 226. Vereinigtes Königreich, Manchester University Press, 1999.

eingangs unternommene Versuch einer Einordnung z.B. in den Kontext des abgeschlossenen Kapitalistischen Realismus kann nur einen Verweis darstellen.

Das Regenbogenpräludium lenkt bundesweite Aufmerksamkeit geschickt auf die Komplexität der Fragestellung um den (künstlerischen) Umgang mit NS-Bauten. Das Regenbogenpräludium ist ein temporäres Kunstwerk, welches direkt auf die ehemalige Haupttribüne des Nürnberger Zeppelinfelds aufgebracht wurde. Die Tribüne als Ort der Stilisierung und Kumulierung der menschenverachtenden Ideologie des Dritten Reiches wurde durch die Regenbogen-Einfärbung der Blendsäulen in eine poetische Bildikone verwandelt, die das schwer behaftete "Gedächtnis der Architektur" im diskursiven Sinne positiv veränderte. Zukünftig werden Betrachter*innen diesen Ort immer auch mit den Farben des Regenbogens sehen - Architektur aus Neuronen statt Beton und Muschelkalk! Das veränderte Bildgedächtnis ruft bei Betrachtung Fragen zur Erinnerungskultur auf und stellt das gesetzte Gedächtnis in neue Relation: Wer erinnert überhaupt? Und zu welchem Zeitpunkt und in welcher Form?

Als Antwort auf ein jahrelanges und sensibles Politikum bezüglich des erinnerungskulturellen Umgangs mit der Tribüne, einschließlich künstlerischer Praktiken, reagierte die Gruppe mit bildlicher Prägnanz. Ganz im Sinne einer Idee der Mündigkeit werden städtische Versprechen durch ihre Bevölkerung vor-erfüllt. Betrachtet man Politik, Medien und die Künste als jeweils eigene Systeme, die ihrer je eigenen inneren Logik folgen, gelingt die unmittelbare Aushandlung gesellschaftlicher Zustände mittels der Künste durchaus selten. Noch seltener aus dem OFF - ohne Wettbewerb, ohne bekannten Namen oder große Förderung. Trotz wasserlöslicher und somit temporärer Farbe schufen Künstler*innen mithilfe von Social Media ein Bild für das kollektive Gedächtnis. Medial erhielt das Projekt große Aufmerksamkeit, der Impuls innerhalb der Gesellschaft ist gegeben. Ein Gegendenkmal, das mit bedachtem Nachdruck ein Zeichen setzt und sich bereits jetzt in Schulbüchern gedruckt findet.

Zur diesjährigen Rathaus Art 2021 präsentiert die Bode Galerie eine Graphik, einen Prägedruck und eine Fotoedition des Regenbogenpräludiums. Durch die Digitalisierung des Werkes konnte es bereits als neudefinierte Form eines Zeitzeugen agieren, nun als greifbares Kunstwerk.

Anna Bode